

Nebraer Anzeiger

Das Ende der Reparationen.

Dr. Hjalmar Schacht, Reichsbankpräsident a. D.
(Copyright 1931 by Gerhard Stalling K.-G. Oldenburg i. O.)
Aus dem Anfang März erscheinenden
Bude Schachts. Die erste Veröffentlichung
mit der Überschrift 'Verantwortung' be-

Der sogenannte Friedensvertrag von Versailles ist
weber ein Vertrag noch hat er den Frieden gebracht.
Nachdem Deutschland die 14 Punkte Wilsons und den
in der Lanfjngs Note vom 5. November 1918

Nach nie in der Geschichte hat ein Friedensvertrag
den Grundriß der Moral so sehr ins Geßicht geschlagen
wie der Vertrag von Versailles. Zahlreiche Persönlich-

Auch die alliierten Staatsmänner fühlten das Un-
moralische ihrer Handlungsweise. Deshalb fügten sie
den berühmten Artikel 231 in den Versailles Vertrag
ein, der Deutschland die alleinige Verantwortung für

Von den Alliierten wurde und wird sogar noch
gegen die eigenen Bestimmungen des Versailles Ver-
trages verstößt. Besonders weitgehend ist die Ver-

Es wäre falsch, die Welt in dem Glauben zu lassen,
als ob Deutschland die Ungerechtigkeiten des Versailles
Vertrages, unter denen die Reparationen eine beson-

Muttersprache im Elsaß.

Der Gemeinderat von Schirmeck in einem der franzö-
sich-sprachigen Vorgesetzten des Elbs hat einstimmig bean-

In diesem Zusammenhang verdient auch Beachtung,
daß in der französischen Kammer bei der Besprechung des

Bekanntlich war vor dem Kriege in den Volksschulen
auch im französischen Sprachgebiete Elsaß-Lothringens die

wunterprache auch unterrichtssprache. Frankreich hat diesen
vernünftigen Grundsatß sofort nach der Besetzung des Lan-

Befhebung der Arbeitsnot.

Der bekannte Bodenreformer Danaßoffe sprach in der
Landwirtschaftlichen Hochschule vor Hören und Anwesenden
über 'Bege zur Heberwindung der Arbeitslosigkeit'.

Am letzten Jahre seien 44 000 Selbstmorde aus Gründen
wirtschaftlicher Not begangen worden.

Der Vortragende wandte sich gegen solche und über-
triebene Forderungen, die oft zu Unrecht ausgenutzt werde
und die Landluft fördere. Er forderte insbesondere größere

Überbringung in Baracken der Truppenübungsplätze,
wo sie zu praktischer Landarbeit ausgebildet werden könn-

Die Vermittlung Jarres.

Um die Fortsetzung der Hütte Ruhrort-Meiderich.
Duisburg, 18. Februar.

In einer Pressebesprechung machte Oberbürgermeister
Dr. Jarres Mitteilung über seine Verhandlungen mit der
Verwaltung und dem Betriebsrat der Hütte Ruhrort-

Alte Schuld.

Roman von R. Kohlrausch.
Copyright by Greiner & Co., Berlin N.W. 6.

27. Fortsetzung.
Mein, danke, das ist mir zu ausgedehnt. Sagen Sie
mir, lieber Neustätter, schämen Sie sich denn eigentlich
gar nicht?
Warem denn, Herr Kriminal?
Weil Sie, ein Sohn aus gutem Hans, Ihr Leben
so verbummeln und vergeuden. Warum ardeiten Sie
nicht?
Oh, ich habe doch schon gearbeitet.
Aber nur stellenweise.
Ja, Herr Kriminal, wenn Sie Arbeiten so tut
schmede wie's Schnapsstricken, denn war' ich doch nich
zu darenen. Nun er sprechen durfte, waren ihm Pred-
heit und Yanne zurückgegeben.
Sagen Sie mal, Neustätter, woher kennen Sie den
Schöpfer Widbüßer?
Da war die Familie, die Frage aus dem Hinterhof.
Neustätter war auf alles Mögliche gefragt gewesen, aber
nicht hierauf.
Sein Gesicht wurde noch länger, als es schon war,
und er florterte müßsam:
Widbüßer - Widbüßer, daß ich nicht wußte.
Hören Sie sich nicht. Er ist mit Ihnen bekannt,
ich weiß es.
Widbüßer - jawohl, jetzt befinne ich mir. Der hab'
ich vor anständige Verleumdungen - dazumal hab'
ich nämlich gearbeitet.
Wohnte er denn. Ich will Ihnen auch sagen, wo es
gewesen ist. An der Rumpfschloßerei von Wallbass über in
der Juchstraße.
Aber, wie der Herr Kriminal seufzt sind?
Sie haben es dort natürlich auch wieder nur vier-
zehn Tage ausgehalten. Widbüßer arbeitet aber noch in
der Rumpfschloßerei.

Darüber kann ich nu nicht sagen.
Das ist ja sehr merkwürdig. Vorüber
haben Sie sich denn mit ihm so leicht unterhalten vor
zehn Tagen in der Gahnwirtschaft zum 'Goldenen Löwen',
wo Sie mit Widbüßer und Ihrem Freunde Höger - dem
langen Höger - über eine Stunde beisammen saßen?
Ja, nu schlag' aber einer lang hin! Det renzt ja
an Jedantenbetrugung.
Wußten Sie mir vielleicht mitteilen, worüber Sie
damals im 'Goldenen Löwen' so leicht unterhandelt
haben?
Ja, det ist schon lange her. Ich floobe, wir haben
über Politik jeredet. Widbüßer, der hat's nämlich mit
die Politik. Er geht auch in Verammlungen und hält
Neben-
Ich richtig. Aber Sie haben es nicht mit der Politik
- Wie Sie sich ausdrücken. Sie haben Interesse für
ganz andere Dinge.
Ja, vor die Klafffiter.
Es wäre gut, wenn Sie sich darauf beschränkten.
Aber mit Einbrühen, Laßendehndrühen und ähnlichen
Sachen haben sich die Klafffiter meines Wissens nicht ab-
gegeben.
Der Herr Kriminal kennen wohl die 'Mäuber' von
Friedrich Schiller nicht?
Brenner mußte lädeln. Aber mitten aus dem Lächeln
heraus tat er wieder eine seiner überausphenden Fragen:
Und jetzt erzählen Sie mir einmal wahrheitsgemäß,
wo Sie den König der Schaulpielerin Krumwolt gelassen
haben.
Hing? Von 'm Ring weß ich nu aber auch jar
nicht.
Besinnen Sie sich nu. Vielleicht fäckt es ihr Ge-
dächtnis, wenn ich Ihnen andeute, daß die Polizei be-
reits über alles unterrichtet ist und Ihnen jemand gegen-
überstellen könnte, der den Ring in Ihren Händen ge-
sehen hat. Was würden Sie dazu sagen?
Ja würde sagen, Herr Kriminal: Es liebt die Welt,
det Strahlende zu schwärzen und det Vergebene in 'n Dred
zu zuehn.
Werden Sie nicht frech, Neustätter.
Aber, aber wahrhaftiger Gott, von 'm Ring weß ich

nu wirklich jar nu jar nicht. Dadruff kann ich Ihnen
mein Ehrenwort jehen.
Aber, aber, Sie sind nicht alzu viel Einbruck machen.
Aber wenn Sie die Auslage verweigern, müssen wir
eben jehen, auf anderem Wege zum Ziele zu kommen.
Leugnen Sie vielleicht auch, am Nachmittag des 19. Feb-
ruar mit Ihrem Freunde Höger vor der Wohnungstür
der Schaulpielerin Krumwolt gewesen zu sein?
Aber, Herr Kriminal. Warum sollte ich denn auch
so eine unthunliche Sache leugnen?
Unschuld'ig.
Ja, natürlich. Det war die reene Kunstbesterlegung,
weshalb wir den Besuch bei die arme Person jematzt
haben.
Aber hören Sie aber auf!
Aber, nein! Det war wirklich so. Wenn ich 'mal
frabe Jed habe, dann jeh' ich doch gerne noch 'mal ins
Theater. In so vor drei Wochen ungefähr, da hatt' ich
Ihr spielen jehen, die 'Malia in die 'Mäuber'. Höfer-
weib, Herr Kriminal. Um die ist det ewig schade. Un-
da hab' ich det dem zu meinem Freunde Höger gelagt:
Da, Höger, die müssen wir 'mal in die Nähe jehen.
Wir machen uns 'n Hut und jehen zu ihr an jagen, wie
kann jehen, ist hin besser als mein Hut.
- hätten wir noch jehsehen an die Wasserleitung.
Ja, gelagt, jetan. In so jehichte haben wir ja wirk-
lich noch jektret, aber wenn wir gewußt hätten.
Hören Sie auf, Neustätter. Die Rederei hat keinen
 Zweck. Überlegen Sie sich die Sache noch einmal. In
der Untersuchungsjahrt haben Sie ja gar kein Worte
kann jagen, ist hin besser als mein Hut.
Brenner gab dem Polizisten einen Wink, Neustätter
abzuführen, det sich nicht verlagen konnte, beim Hinaus-
gehen dem Kommissar noch eine kleine Lection im Schiller
zu geben, indem er ihm kurz:
Herr Kriminal, det
ist bet mir janz wie bei Altrichien. Stunt - auch ich
kann jagen, ist hin besser als mein Hut.
Brenner war allein. Sein Gesicht verfinsterte sich.
Er schaute vor sich hin und blätterte in den Akten, doch
ohne wirklich zu jehen. Dreib und grau lag das leere
Zimmer um ihn her.
(Fortsetzung folgt.)

Neobraer Anzeiger

Das Ende der Reparationen.

Dr. Hjalmar Schacht, Reichsbankpräsident a. D.

(Copyright 1931 by Gerhard Galling N.-G. Oldenburg i. D.)
Aus dem Anfang März erscheinenden Buche Schachts. Die erste Veröffentlichung der Ueberschrift "Verantwortung" beschäftigt sich mit dem sogenannten Friedensvertrag von Versailles. Mit ihrer Widmung glauben wir unserer Leserschaft besonders zu dienen. Die Schriftleitung.

I
Der sogenannte Friedensvertrag von Versailles ist mehr ein Vertrag noch hat er den Frieden gebracht. Nachdem Deutschland die 14 Punkte Wilsons und den in der Lanfingischen Note vom 5. November 1918 zugleich mit der Zustimmung der alliierten Mächte zu dem Programm Wilsons mitgeteilten Vorbehalt, daß Deutschland für denjenigen Schaden Ersatz leisten solle, den es durch seinen Angriff der Zivilbevölkerung der alliierten Mächte und ihrem Eigentum zugefügt habe, als Bedingungen angenommen hatte, war die rechtliche Grundlage für den Friedensschluß in feierlicher Weise festgelegt. Von den 14 Punkten Wilsons ist nichts übrig geblieben. Auch die Reparationsfrage ist nicht nach den Zusage der Lanfingischen Note behandelt worden. Ueber den Ersatz für die der Zivilbevölkerung der Alliierten und ihrem Eigentum zugefügten Schäden hinaus sind Deutschland Kriegskriegsgrößten Umfangs auferlegt worden, die sich hauptsächlich unter dem Namen "Reparationen" verbergen. Nachdem sich dann das deutsche Volk, geküßt auf die feierlich zugelegte Rechtsgrundlage vom 5. November 1918 wehrlos gemacht hatte, wurde ihm unter Bruch dieser Zusage der Versailler Vertrag diktiert, den hat die deutsche Regierung unter dem Druck unerhörter Not anzuweihen gezwungen sah.

Nach wie in der Geschichte hat ein Friedensvertrag den Grundrissen der Moral so sehr ins Gesicht geschlagen wie der Vertrag von Versailles. Zahlreiche Persönlichkeiten auf alliierter Seite sind von dem Vertragswert abgerückt. Vor allem hat das amerikanische Volk als Ganzes ein instinktives Gefühl für die Unmoral gehabt und deshalb die Unterzeichnung des Vertrages abgelehnt und seinen eigenen Friedensschluß mit Deutschland gemacht. Das amerikanische Volk hat damit folgerichtig zu erkennen gegeben, daß es einen moralischen Frieden wünschte und keinen Gewaltfrieden. Das ist deswegen bedeutsam, weil es den Krieg so sehr zu ungunsten Deutschlands entschieden hat. Amerika war hart genug, den Krieg zu gewinnen, aber nicht hart genug, den Frieden nach seinen Ideen zu gestalten. Es hat den ersten Schritt getan, ohne den zweiten durchzuführen. Darin liegt die innere Berechtigung dafür, daß alle, die einen gerechten und moralischen Frieden herbeiführen, heute so sehr auf das amerikanische Volk blicken. Man kann nicht 1917 mit Waffengewalt so entscheidend in die Geschichte Europas eingreifen und wenige Jahre später erklären, daß man mit der Gestaltung Europas nichts zu tun haben wolle. Verantwortung heißt, eine Sache nicht nur anzufangen, sondern auch zu Ende führen.

Alte Schuld.

Roman von R. Kohlrausch.

Copyright by Greiner & Co., Berlin N.W. 6.

(Nachdruck verboten.)

27. Fortsetzung.

„Mein, danke, das ist mir zu ausgedehnt. Sagen Sie mir, lieber Neufässer, sähmen Sie sich denn eigentlich gar nicht?“
„Warum denn, Herr Kriminal?“
„Weil Sie, ein Sohn aus gutem Haus, Ihr Leben so verbummeln und vergeuden. Warum arbeiten Sie nicht?“
„Oh, ich habe auch schon gearbeitet.“
„Aber nur stellenweise.“
„Ja, Herr Kriminal, wenn Sie Arbeiten so gut schmiedete wie's Schnapstrinken, denn wär' ich doch nicht so darsen.“ Nun er sprechen dieses, waren ihm Freude und Pause zueidigekommen.
„Sagen Sie mir, Neufässer, woher kennen Sie den Schloffer Widfähr?“
„Da war die Falle, die Frage aus dem Hinterhalt. Neufässer war auf alles Mögliche gefaßt gewesen, aber nicht hierauf.“
„Sein Gesicht wurde noch länger, als es schon war, und er flötete müßsam.“
„Schloffer — Widfähr, daß ist nicht müßig.“
„Glauben Sie sich nicht. Er ist mit Ihnen bekannt, ich weiß es.“
„Widfähr — jawoll, jetzt befinne ich mit. Der hab' ich oft sehr anständige Art kennen gelernt — dazumal hab' ich nämlich gearbeitet.“
„Wönnite Himmel. Ich will Ihnen auch sagen, wo es gemessen ist. Ein der Kammerdiener von Maribus hier in der Hofstraße.“
„Nun, wie der Herr Kriminal sehest find'!“
„Sie haben es dort natürlich auch wieder nur vierzehn Tage ausgehalten. Widfähr arbeitet aber noch in der Kammerdienererei.“

Auch die alliierten Staatsmänner fühlten das Unmoralische ihrer Handlungsweise. Deshalb fügten sie den berühmten Artikel 231 in den Versailler Vertrag ein, der Deutschland die alleinige Verantwortung für den Ausbruch des Krieges zuschrieb. Zwischen haben Historiker aller Länder festgestellt, daß das Urteil des Versailler Vertrages, das Deutschland und seinen Verbündeten die alleinige Verantwortung am Krieg zuschrieb, unhaltbar ist. Deshalb wäre es das mindeste, daß man nun wenigstens eine unparteiische Kommission zur offiziellen Prüfung der Kriegsschuldfrage einsetzte.

Von den Alliierten wurde und wird sogar noch gegen die eigenen Bestimmungen des Versailler Vertrages verstoßen. Besonders weitgehend ist die Verletzung des Vertrages in der Abrüstungsfrage. Das geht nicht nur so weit, daß jede Macht aus eigenen Mitteln rüstet, sondern daß Frankreich sogar seinen kleineren Mitteln Verbündeten die finanziellen Mittel gibt, damit auch dort ausgerüstet werden kann. Dieser Zustand trägt den Keim zu neuen Verwidelungen in sich. Weiter: Reichsverletzungen sind gegenüber Deutschland z. B. an den Bewohnern von Cupen und Malmwed, in Oberschlesien und im Memelland begangen worden. Trotz dieser erlittenen Unbill hat Deutschland in der Folgezeit alles getan, um seinen Friedenswillen durch die Tat zu beweisen.

Es wäre falsch, die Welt in dem Glauben zu lassen, als ob Deutschland die Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrages, unter denen die Reparationen eine besonders schwere Ungerechtigkeit darstellen, als begründet oder moralisch berechtigt anerkennt. Niemand in der Welt darf darüber im Unklaren sein, daß die sogenannten Reparationsansprüche auf unmoralischer Basis ruhen. Daran ändern die formalen juristischen Verträge gar nichts. Moral ist letzten Endes härter auch als jede Gewalt, und das moralische Ergebnis des Versailler Vertrages ist, daß er feierlich gehehene Zusage gebrochen und die Ehre des deutschen Volkes grundlos in der ungeheuerlichen Weise verletzt hat.

Muttersprache im Elsaß.

Strasbourg, 18. Februar.

Der Gemeinderat von Schöneck in einem der französischsprachigen Vogesenorte des Elsaß hat einstimmig beantragt, daß in den Volksschulen und im Fortbildungsinstitut wieder deutscher Sprachunterricht erteilt werde. Zur Begründung wird geltend gemacht, daß im Grenzland Elsaß-Lothringens die Kenntnis beider Sprachen nötig sei. Bei der letzten Schulmehrheit aber müsse die Kenntnis des Deutschen durch Privatstudien erworben werden, was nur wohlhabenden Kreisen möglich sei.

In diesem Zusammenhang verdient auch Beachtung, daß in der französischen Kammer bei der Besprechung des elsass-lothringischen Haushalts von mehreren eifässigen Abgeordneten die französische Schul- und Sprachenpolitik scharf kritisiert wurde. Der untereifässige Abgeordnete Thomas hat die Regierung, für den deutschen Unterricht das zu tun, was zu deutscher Zeit von den reichstädtlichen Schulverwaltungen für den französischen Unterricht in dem französischsprachigen Teil des Landes getan worden ist.

Bekanntlich war vor dem Kriege in den Volksschulen auch in französischsprachigen Sprachgebiet Elsaß-Lothringens die

Zweitsprache auch Unterrichtsprache. Frankreich hat diesen vernünftigen Grundgedanken sofort nach der Befragung des Landes aufgegeben und den Unterricht unter Vernachlässigung der Muttersprache der großen Mehrheit der Bevölkerung völlig auf französisch erteilen lassen. Trotz der wirtschaftlichen und geistigen Schädigung der heranwachsenden Jugend durch diese Methode hat sich Paris bisher nicht zu der dringend nötigen Reform entschließen können.

Besehung der Arbeitsnot.

Damals über die deutsche Wirtschaftskrise.

Berlin, 17. Februar.
Der bekannte Bodenreformer Zürnath'sche sprach in der Landwirtschaftlichen Hochschule vor Hören und Interessierten über „Wege zur Hebung der Arbeitslosigkeit“. Der Vortragende beleuchtete eingangs die gegenwärtige Krise und kam zu dem Ergebnis, daß heute drei Arbeitende einen vierten ernähren müßten.
Im letzten Jahre seien 44 000 Selbstmorde aus Gründen wirtschaftlicher Not begangen worden.
Auf die verschiedenen Vorschläge zur Hebung der Arbeitslosigkeit eingehend, wies der Redner an fünf von Zählenden auf, daß die Ausschüttung der vollstehenden Landarbeit die Zahl der Arbeitslosen um etwa 100 000, die Verlängerung der Schulpflicht um etwa 200 000 und die Arbeitsförderung um etwa 350 000 verringern würde. Diese Zahl von 650 000 würde gegenüber der Arbeitslosenzahl von fünf Millionen nur eine geringe Verringerung bedeuten. Auch die Errichtung der Reparationsanstalten, die dringend zu fordern sei, würde keine vollkommene Lösung bringen, da die Arbeitslosen jährlich einschließlicher aller Neben- und Verbrauchskosten etwa 4,8 Milliarden kosteten.
Der Vortragende wies sich gegen falsche und übertriebene Forderungen, die oft zu Unrecht ausgedrückt werden und die Landluft fäule. Er forderte insbesondere größere Mittel für Allokationen, Erleichterung des Infanzienwesens bei landwirtschaftlichen Forderungen, ferner das schon vielfach beantragte Heimstättengesetz und gezielte Maßnahmen zur Verhinderung von Bodenpekulationen.
Ferner befruchtete er die Forderung nach Ausweitung unter 21 Jahren aus der gebliebenen Forderung und empfahl ihre Unterbringung in Baracken der Zuspätschiebungslage, wo sie zu praktischer Landarbeit ausgebildet werden können und im Eignungsfalle später Anbruch auf eine landwirtschaftliche Heimstätte hätten. Deutsches Volk und deutsches Land müßten wieder in organische Verbindung gebracht werden.

Die Vermittlung Jarres.

Um die Fortsetzung der Hütte Aubort-Meierich.

Duisburg, 18. Februar.

In einer Pressebesprechung machte Oberbürgermeister Dr. Jarres Mitteilung über seine Verhandlungen mit der Arbeiterleitung und dem Betriebsrat der Hütte Aubort-Meierich. Dr. Jarres wird, wie mitgeteilt wurde, ein fünfköpfige Belegschaftsausschüsse, die am 1. Mai 1930 im Dienst der Hütte fanden, persönliche Schreiben hinausgehen lassen, mit der Anfrage, ob sich die Empfänger mit dem letzten Vorschlagsentwurf einverstanden erklären.
Alle Arbeiter, die diesen Vorschlag bis zum 18. Februar annehmen, sollen daraufhin wieder eingestellt werden und geschätzten Arbeitslohn und geschätzte Löhne für die letzten Monate erhalten. Wenn sich 4400 Arbeiter auf diese Anfrage hin für Fortsetzung der Arbeit unter den Bedingungen der Verteilung bereit erklären, hofft der Oberbürgermeister, daß die Hütte Aubort-Mei-

erich wieder aufleben kann. Daraus kann ich Ihnen meine Gewissheit geben.
„Das würde mir nicht allzu viel Einbruch machen. Aber wenn Sie die Aufgabe verweigern, müssen wir eben sehen, auf anderem Wege zum Ziele zu kommen. Zeigen Sie vielleicht auch, am Nachmittag des 19. Februar mit Ihrem Freunde Höger vor der Wohnungstür der Schulpflichtigen Kamenale gewesen zu sein?“
„Nein, Herr Kriminal. Warum sollte ich denn auch so eine unglückliche Sache zeugen?“
„Unmöglich?“
„Na, natürlich. Det war die reene Kammerbezeichnung, weshalb wir den Besuch bei die arme Person jemadt haben.“
„Nun hören Sie aber auf!“
„Nun, mein Det war wirklich so. Wenn ich mal traue Geld habe, dann seh' ich doch ferne noch mal ins Theater. Un so vor drei Wochen ungefähr, da hat' ich ihr spielen sehen, die Amalia in die „Käuber“. Fötterweib, Herr Kriminal. Und die ist det ewig schade. Un da hab' ich denn zu meinem Freunde Höger gefragt: „Du, Höger, die müssen wir mal in die Käbe sehen. Die machen uns in All und leben zu ihr an Tagen, wie wären Arbeiter — wat wir in Reihenweise noch find — un hätten wat nachzusehen an die Wasserleitung.“
„Na, gefaßt, fetan. Un zu Gesicht haben wir die ja wirklich noch fetraagt, aber wenn wir gewußt hätten“ —
„Hören Sie auf, Neufässer. Die Rederei hat keinen Zweck. Ueberlegen Sie sich die Sache noch einmal. In der Untersuchungshaft haben Sie ja gar an Tagen, wie wären Arbeiter — wat wir in Reihenweise noch find — un hätten wat nachzusehen an die Wasserleitung.“
„Brennert gab dem Polizisten einen Wink, Neufässer abzuhängen, der sich nicht verlegen konnte, beim Vorausgehen dem Kommissar noch eine kleine Aktion im Schiller zu geben, indem er ihn surtete.“
„Herr Kriminal, det ist bei mir ganz wie bei Marischen Stuart — ooch ich kann fagen, ist hin besser als mein Mut.“
„Brennert war allein. Sein Gesicht verfinsterte sich. Er schaute vor sich hin und blätterte in den Akten, doch ohne wirklich zu lesen. Er trüb und grau lag das leere Zimmer um ihn her.“ (Fortsetzung folgt.)

